

Predigt zum 13. Februar 2012 in der Kreuzkirche in Dresden

Pfarrer Friedrich Schorlemmer

Persönliche Erklärung

Ich erlaube mir, an dafür ungewöhnlichem Ort zuvor als Staatsbürger eines freien Landes dies zu sagen:

Nichts ist diesem Tage in Dresden mehr angemessen als ein

stilles Gedenken,

friedvolles Erinnern,

genaues Nachdenken,

waches Vorausdenken,

gewaltfreies Widerstehen, -

symbolisiert in jener eindrücklichen Menschenkette von freien und friedlichen Bürgern und Bürgerinnen. Wer trauen kann, muss nicht hassen. Wer Schwäche akzeptiert, braucht keinen Stärkekult.

Nichts aufrechnen, mit niemand abrechnen, keine Verdrehung und keine Verkehrung zulassen.

Erinnerung an diese dröhnende Nacht, an die Feuerstürme und an alle jammervoll Verbrannten braucht Stille,

braucht kühlen Kopf,

zivil-couragierte Bürger,

so mutige wie einigungsbereite Demokraten

mit deeskalierenden Strategien - auch mit Respekt vor einer Polizei, wo sie erkennbar werden lässt, auf welcher Seite und für welche Grund-Werte sie sich einsetzt.

Die Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit für braune Fackeln rührt schmerzhaft an die Grenzen unseres Rechtsstaates und braucht sichtbare Zeichen des Protestes. Wo aber auf diesen Protest hin ein Polizeieinsatz darauf gerichtet ist, Gewaltausbrüche zu verhindern oder zu unterbinden, sollte sie nicht behindert werden.

Ziviler Widerstand kann andererseits verdeutlichen, daß Grenzen des Tolerierbaren überschritten sind.

Und der Menschenring um die vernarbte Altstadt ist eine gute Antwort auf alles Missbräuchliche. Einander an die Hand nehmen, tausendfache Zeichen der Friedfertigkeit zu geben, statt Fäuste zu ballen oder Polemik mit Polemik zu beantworten auch das gehört nicht zuletzt zum Erbe der friedlichen Revolution von 1989.

Unser freiheitlicher Rechtsstaat braucht Schutz- zuallererst durch uns Bürger.

Predigt – zum Kürzen bestimmt

Liebe Gemeinde, liebe Gäste aus Nah und Fern!

Der Friede des Herrn sei mit Euch allen!

Über gangbare Wege zum Frieden möchte ich nachdenken. Antwort weiß ich auch nicht. Ich weiß vielleicht, was gilt, aber ich weiß auch nicht was geht. Und trotzdem will ich nachdenken über das was gilt und Sie schauen, ob's geht. Bei Ihnen, bei mir, zwischen uns allen.

Zurücksehend auf den hochbetagten, seit der überraschenden Schwangerschaft seiner aus Altersgründen längst unfruchtbaren Frau Elisabeth völlig

sprachlos-, ja stummgewordenen Priester Zacharias, der nun über seinen grad geborenen Sohn Johannes, den man später "den Täufer" nennen sollte, einen Lobgesang anstimmt. Der Verstummt singt! Neues leben, neue Hoffnung beginnt. Lucas überliefert uns das. Da heißt es am Schluß:

"Das aufgehende Licht aus der Höhe erscheine *denen*, die *sitzen* in der *Finsternis* und im Schatten des Todes **und lenke unsere Füße auf den Weg des Friedens.**" (Lucas 1, 78 ff.)

Liebe Gemeinde, wir brauchen "Lenkung" - mit der innigen Bitte um Lenkung in die richtige Richtung, als **autonome Menschen, nicht als Rädchen, Befehlsempfänger, Manipulationsmasse.**

Das aufgehende Licht nimmermüder Hoffnung lenke unsere Füße auf den Weg des Friedens, daß wir uns nicht ablenken lassen, - heutzutage unmerklich und weltweit - durch Ablenkungsstrategien wirkungsvoller, verführerischer Medienmogule.

Daß wir uns nicht *fernlenken* lassen durch Demagogie und Desinformation, daß wir uns weder *umlenken* lassen auf die Paradestrecken der Feld-Herren, noch *irrelenken* lassen auf Abwege von Gewalt und Gegengewalt, die zu Wegen ins Verderben werden. Denn: „Nichts ist gut in...“ Sie wissen schon...

Wer mündiger Christ ist, ist nicht *außengeleitet* von einem "Man", also von einer Mehrheit, die allzu leicht zu einer lenkbaren, verführbaren Masse mutiert oder sich selbst nationalistisch mit Fremdenphobien fehlleitet.

Er ist *innengeleitet* und findet einen Kompass in sich.

Kritisch, aufmerksam, vom Verstand geleitet und verständnisvoll für andere.

Wo ist unser innerstes Zentrum,
wo unsere Kraftquelle,

wo unser Orientierungsmaßstab?

Liebe Freunde, das ist keine rhetorische Frage

wie auch die persönliche Antwort keine Phrase ist:

In Christus sein, durch Christus *geleitet* werden, durch ihn *bestimmt* und in ihm *aufgefangen* sein. Das ist Christ-Sein - mehr als ein moralischer Appell; es ist demütige Einsicht und uns zukommende Zuversicht.

Friedensfähig wird, wer um seine Abgründigkeit weiß und damit selbst in Extremsituationen damit umzugehen weiß. (Wer nicht selber in Konflikte geraten ist, hat stets gut reden darüber, wie sie zu lösen wären!).

Friedensfähig wird, wer seiner eigenen Ansteckbarkeit durch Vorurteile, Verachtung, Hass, Vergeltung, Überlegenheitslust zu begegnen weiß. Wohl dem, der unter Leuten lebt, die nicht infiziert sind und der selber immun bleiben kann gegen Gegen-Schlags-Strategien, ohne feige oder ängstlich zu sein.)

Friedensfähig wird, wer nie eindimensional denkt und das Problem des Friedens weder nur politisiert noch nur psychologisiert oder ökonomisiert, ideologisiert, privatisiert, spiritualisiert..., sondern alles zusammen im Blick behält und für zivilisierte Konfliktlösungen eintritt - Schritt für Schritt sich auf die Socken machen, sich losgehend auf Wege des Friedens lenken zu lassen.

Die Realisten der Gewalt werfen Friedenskämpfern immer Friedensromantik vor. Das wäre aber immer noch weit besser als jede Kriegslogik, die ihre eigene furchtbare Romantik hat, wo hernach die eigenen Opfer Helden, die Besiegten als liquidierten Feinde gelten, obgleich auch sie Opfer sind.

Christsein heißt, zum Fußvolk des Friedens zu gehören und nicht zu den Landsern der Befehlsgeber, nicht in die Fußtapfen der Krieger zu steigen - oder gar die nötige Munition samt Sanktion zu liefern für die Tapferkeit vor dem Feind, jenem effizienten Furor, jenen möglichst zu vernichten, um selber am

Leben zu bleiben. Tapferkeit vor dem Feind heißt, ihn zu gewinnen und nicht ihn zu überwinden oder zu vernichten. Frieden wird erreichbar, wo wir - mühsam stets - nach dem Gemeinsamen suchen, auch gemeinsam Sicherheit finden, statt sich gegenseitig gegeneinander zu verhärten „in Gedanken, Worten und Werken.“

Unser Friedefürst ist der Zimmermannssohn aus Nazareth, den bereits der Prophet Jesaja als ein Licht in der Finsternis angekündigt hatte.

(vgl. Jesaja 9,1-6) Wenn das Wort Frieden im Neuen Testament steht, dann wurzelt es im hebräischen SCHALOM. Er zeigt sich in der Lebenseinstellung und Lebenspraxis Jesu.

Dazu gehört als eine eigentlich selbstverständliche, nie zu verschweigende, nie zu verleugnende **Tatsache, daß Jesus Jude war** wie seine zwölf Apostel, seine Jüngerinnen und der Völkerapostel Paulus sowieso.

Geweitet denken lernen, nicht verengt auf die eigene Ethnie!!!

Hier ist nicht Jude noch Grieche, weder Sklave noch Freier, - ergo weder Russe noch Ungar, weder Serbe noch Kroat, weder Deutsche noch Pole – sie sind alle eins in Christus. Um solche Menscheneinheit muss es zuallererst jeder Mission gehen! Die Unterschiede im Einzelnen stellen sich schnell genug ein. Einheit - versöhnter Vielfalt, nicht nur zwischen den verschiedenen christlichen Konfessionen, sondern mit allen Positionen, gegen jedweden Fundamentalismus.

Das erfordert eine Offenheit, die uns meist überfordert. Da tut Erinnerung an die Lebenspraxis Jesu not: Jesus kehrte beim allgemein verhassten, korrupten, kollaborierenden Zöllner ein und hatte mit ihm Tischgemeinschaft. Jener Volksfeind wandelte sich in der Begegnung mit Jesus.

Jesus bricht Tabus, indem er auf jene zugeht, die man allgemein "links" – oder eben rechts! – liegenläßt.

Jesus kennt niemanden, den er prinzipiell meidet.

Jesus heilte den Sohn des römischen Hauptmanns, den Sohn eines Repräsentanten der heidnischen Besatzungsmacht.

Jesus würdigt in besonderer Weise einen Samaritaner, dem man Barmherzigkeit an einem Juden nicht zugetraut hatte. (Einem Gegner traut man doch immer nur Schlechtes zu!).

Und wie verwundert ist die samaritanische Frau, ja sie ist völlig perplex, als er sie um etwas zu trinken bittet, "denn Juden hatten keine Gemeinschaft mit Samaritern" (Johannes 4, 9).

Jesus verkehrte mit denen, die wir heute Outcasts nennen würden, schuldlos oder schuldvoll Herausgefallene aus der Gemeinschaft der - sich selbst stets so qualifizierenden - "anständigen Bürger."

Und solche andere abweisende Anständigkeit ist bei kritischem Blick auf uns selber durchaus nichts Unbekanntes.

Jesus hielt sich **bei den Unberührbaren** auf und pflegte mit ihnen Tischgemeinschaft. Er war gekommen zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Welches Mutes und welcher Phantasie bedarf es bei uns, auf rechtsverirrte junge Leute zuzugehen, deren Umfeld zu berücksichtigen und zugleich den Unterschlupf von Mördern ausfindig zu machen, statt den Verfassungsschutz seine nazibezahlte, praktisch bisher recht unnütze Arbeit im Geheimen weitermachen zu lassen?

Welchen Frieden hat Jesus, ein Schüler des Bußpredigers Johannes im Blick?

Den Frieden *mit* und *zwischen* den Menschenkindern, das Ende der Gewalt-Welt, weltweit ! - *in* uns und *bei* uns beginnend, aber sich nicht mit dem inneren, dem ganz persönlichen, sich fromm abkapselnden Frieden sich zufriedengehend.

Jesus dachte den Menschen zuerst und zuletzt als Kind Gottes, nicht als Zugehörigen einer bestimmten Religion, Ethnie, Rasse oder Klasse. Auch Frauen waren in seiner männerdominierten Gesellschaft selbstverständlich gleichberechtigt.

Er nannte diejenigen Kinder Gottes, die *friedfertig* sind und die Frieden *machen*. Er pries die Sanftmütigen selig, weil nur sie die Erde besitzen werden.

Seine tröstlichen und anspruchsvollen Worte wirken über die Zeiten hinweg...

"Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch" (Johannes 14, 27).

"So habt mit allen Menschen Frieden", schärft der Apostel Paulus ein.

In Christus können die Völker der Welt eins werden, *wenn* wir alle es lernen, mit anderen Kulturen nicht nur gut, sondern in Frieden auszukommen. Und sie mit uns. Die *eine* Welt muss erst noch die Eine werden.

Wer Gott in irgendeiner Weise nationalistisch oder rassistisch oder gewaltverherrlichend in Anspruch nimmt, vergeht sich an der Botschaft Jesu Christi. So kann es auch keine "Deutschen Christen" geben, sondern nur Deutsche, die Christen sind - und Deutsche, die keine Christen sind, ohne daß wir - als "Kinder des Lichts" - diese "Kinder der Finsternis" nennen dürften.

Es war kein Geringerer als Thomas **Mann**, der 1940 über Radio London sagte, daß das "**Fest der Wintersonnenwende**" nun **von einem anderen Licht zeuge**, einem Licht, das vom Kind in der Wiege, in der Krippe von Bethlehem ausgehe und daß dieses Kind zum Heiland wurde und werde, - Mann nun wörtlich:

"dessen großes und mildes Herz ein *neues Menschheitsgefühl*, eine neue Sittlichkeit in die Welt brachte, der seinen Vater im Himmel den Vater *aller* Menschen nannte und in dessen Verkündigung der volksgebundene jüdische Rasse-Gott sich zum jenseitig-geistigen *und allliebenden Gott des Universums* erhob".

Und Thomas Mann beschwor - er war ja Patriot! - den deutschen Geist, der so vieles für die christlich-abendländische Kultur geleistet habe, "das Werk Dürers und Bachs, die Freiheitsgedichte Schillers, Goethes "Iphigenie", den "Fidelio", die 9. Sinfonie". (Deutsche Hörer, 25 Radiosendungen nach Deutschland von Thomas Mann. Bermann-Fischer/Stockholm 1942 S. 23 ff. Ich habe die Originalausgabe von 1942 erworben – für mich eine Kostbarkeit von Mut., Toleranz, Menschenwürde und politischer Klarheit.)

Mitten im von Deutschen ausgehenden Inferno wagt es der deutsche Nobelpreisträger, große deutsche Kultur zu beschwören und auf ihre befreiende Kraft zu setzen. (Niemals darf man Nationalisten oder gar Neo-Nazis gestatten, das Deutsche so tumb oder barbarisch zu besetzen, statt es selber zu füllen!)

Thomas Mann beklagte zu Recht, daß die Deutschen sich hatten umlenken lassen. "Unverzeihlich", rief er seinem Volk zu, "ist euer Glaube, will sagen: eure Leichtgläubigkeit. Ihr glaubt einem kümmerlichen Geschichtsschwinder und Falschsieger, daß durch ihn und durch euch eine Welt tagt, in der es um alle Werte geschehen sein soll, die **nicht bloß den Christen zum Christen, sondern einfach den Menschen zum Menschen machen, um Wahrheit, Freiheit und Recht. Ihr glaubt ihm, daß er der Mann der Jahrtausende sei, gekommen, sich an Christi Stelle zu setzen und die Heilandslehre der Menschenbrüderlichkeit unter Gott abzulösen** durch die Lehre Körper und Seelen mordender Gewalt. Ihr glaubt ihm, daß ihr das Herrenvolk seid... und als Sklaven seines elenden Fanatismus fahrt ihr fort wie Berserker für diese grauenhafte ‚neue Ordnung‘ zu kämpfen..."

(a. a. O., S. 25f.)

Thomas Mann spricht von der untermenschlichen Schreckensutopie, für die "eure Verführer euch bluten und darben lassen. Nie werden diese großen, christlichen Völker dulden, daß der Friede, den doch auch ihr ersehnt, ein Friede über dem Grabe der Freiheit und Menschenwürde sei."

(a. a. O., S 28)

Thomas Mann war es, der versuchte, unser Volk auf den Weg des Friedens zu lenken. Und es ist hochaktuell, was er uns zurief - damals unter Lebensgefahr aus der "Goebbels-Schnauze" in BBC - von wie vielen? - gehört - denn immer noch tut Erinnerung an die Ruinen und an das Ruinöse Not,

- auch wenn wir 2012 wieder ganz beglückt sein können, wenn wir spätabends von jenseits der Elbe auf die Silhouette dieser wunderbaren Stadt schauen!

Freude wird laut und Erinnerung tut Not. Auf immer! Wissend, was wohin führt und welcher frühzeitiger Widerstand nötig ist und welche innerste Aufmerksamkeit, daß unser Geist, unsere Seele, unsere Körper nicht in die falsche Richtung gelenkt werden.

Und "**lenke unsere Füße**" heißt es nicht von ungefähr:

nicht bloß die Gedanken,
nicht bloß in den eigenen vier Wänden,
sondern sich auf den Weg machen,
nicht ein Schwert, ein Messer, eine Knarre in die Hand nehmen,
die ins Herz der anderen zielen - weder mit haßerfüllten Reden,
noch mit angewiesenem Maschinengewehrfeuer.

Immer **prüfen, was uns lenkt:**

ob Einsichten oder Ängste, Verpflichtungen oder Versuchungen, Interessen oder Emotionen, Mitgefühl oder Vorurteile, - gar unser waches Gewissen?

Wer heute neonationalistisch denkt, redet und wirkt, vergeht sich, selbst wenn er sich darauf berufen mag, daß er von anderen verführt worden sei. Ich wiederhole: Wir alle können wissen, was wohin führt.

Und wer beim Gedenken an die Zerstörung Dresdens, Magdeburgs, Hamburgs oder Würzburgs nicht zugleich mitsagt, daß dieser verbrecherische Raubkrieg von uns Deutschen, von uns verirrten, demagogisch gelenkten Deutschen ausgegangen ist, wer nicht mitsagt, daß die Ruinen **Rotterdams, Coventrys**

und Warschaus vor der Bombardierung Lübecks und dann all der Verwüstung der anderen schönen deutschen Städte lagen, der verzerrt den Geschichtsablauf und hat seine – bittere - Lektion nicht gelernt.

Wer dies aber sagt, kann dann auch betrauern und beklagen, daß der Bombenterror auf unser Land zurückkam, samt mutwilliger Zerstörung von Kulturgütern, auf die wir ohne jede Selbstüberhebung stolz sein können und die das Ansehnliche unseres Vaterlandes dargestellt haben und zum Teil wieder darstellen können.

Vor nunmehr fast genau 70 Jahren sagte Thomas Mann nach dem ersten "Test-Version" Flächenbombardement einer größeren Stadt, auf seine Heimatstadt

Lübeck:

"Das geht mich an, es ist meine Vaterstadt. Die Angriffe galten dem Hafen, den kriegsindustriellen Anlagen, aber es hat Brände gegeben in der Stadt, und lieb ist es mir nicht zu denken, daß die Marienkirche, das herrliche Renaissance-Rathaus oder das Haus der Schiffergesellschaft sollten Schaden gelitten haben. Aber ich denke an Coventry - und habe nichts einzuwenden gegen die Lehre, daß alles bezahlt werden muß."

(S. 118) Ihr Dresdener habt besonders „zahlen“ müssen. Ihr wart nicht mehr schuld als die anderen Deutschen, aber auch nicht weniger.....

Ein verblendetes, gehorsams- und nicht gewissengeleitetes Pflichtethos bei der „Verteidigung des Vaterlandes“ wurde verbunden mit der Konstruktion einer selbsternannten Herrenrasse, mit bedingungsloser Unterwerfung unter "den Führer" - den Millionen "unseren" nannten. Beschmutzt das Wort deutsch. Selbst unsere schöne Muttersprache war verhetzt und verletzt worden durch die suggestive Lenkung unserer Sprache wie des Denkens durch den Demagogen Goebbels.

Victor Klemperer hat die nazistische Sprachlenkung in LTI offengelegt, - für uns DDR-Deutsche damals erhellend für das Erkennen der Sprachverhunzung einer neuen Diktatur.

Wer sagt, was wir begonnen und welche Verbrechen in Europa mit unserem deutschen Namen verbunden sind und bleiben,
der darf dann auch sagen, daß das Flächenbombardement auf diese architektonische Perle Dresden auch ein Kriegsverbrechen war,
der darf und muss vom Leiden derer sprechen, die auf den Elbwiesen oder im Großen Garten elendig verbrannten.
(Ob die Engländer General Harris weiter als einen Helden ansehen, ist ihre Sache.)

Die Erfahrung des 2. Krieges verpflichtet uns Deutsche in besonderer Weise und auf immer, für den Frieden zu wirken. Die Erfahrung der nationalistischen, rassistischen Verengung mit militärischer Hybris verpflichtet uns, fernerhin und unverrückbar für universale Menschenrechte einzutreten.

Und nicht nur das:

Die Folgen des massenhaften Schweigens,
Duldens und Mit-Tuns von damals,
verpflichten uns, nicht nur Menschenrechte *einzuklagen*,
sondern auch für Menschenrechte aktiv *einzutreten*.

Menschenrechte implizieren Menschenpflichten,
ganz so, wie Christusglauben Christusnachfolge einschließt.

Menschenrechte kann man nicht nur für sich in Anspruch nehmen, sondern muss diesen für andere - *alle anderen!* - Geltung zu verschaffen suchen.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Dresdner und weitergereiste Gäste ,

die Ihr hier sitzt, und auch Eure Nachbarn, Kollegen und Mitbewohner Eurer Straße: Haltet Euch nicht raus, sondern greift ein. Jedem gilt ein „Sieh hin!“, daß Du im Kampf um den Frieden bleibst, aber Dich nicht vergisst - und nicht vergisst, daß es Dir um Friedenmachen ging und geht, nicht um gewaltsames Niederringen anderer.

„... zu lenken unsere Füße auf den Weg des Friedens“

Unmittelbar einleuchtend bleibt immer noch jener so einfache wie universale Satz - von Gandhi formuliert, von Martin Luther King weitergetragen und von beiden als Zeugen und Märtyrer des Friedens gelebt:

„Es gibt keinen Weg zum Frieden. Der Frieden ist der Weg.“

Ist es nicht so, daß auch wir schnell die Geduld verlieren

und zu einer Geste der Macht, ja alltäglicher Gewalt greifen?

King gab in seinen Geboten der Gewaltlosigkeit die Mahnung aus:

"Enthalte dich der Gewalt in Tat, Sprache und Gedanken" –

also der Hand, des Mundes und des Herzens.

Wo bleibt das deutliche Wort aller Kirchgemeinden und aller unserer

Repräsentanten gegen das höllische Verdienen mit deutschen

Waffenexporten?! Wir stehen immerhin an dritter Stelle. Und wer akzeptiert von uns denn diesen Irr-Sinn, daß das ökonomisch zerrüttete Griechenland auch noch bei den Deutschen bestellte U-Boote bezahlen muss.

Wie machtlos ist die FAO gegenüber den internationalen Geldspekulanten und übergierigen Hedgefonds-Supermännern, die Länder in den Orkus spekulieren können oder nun mit Agrarspekulationen viel Geld machen und die Armut der Armen noch weiter gnadenlos verschärfen - seit Gnade dort ein Fremdwort ist, genauso wie auch das „Gutmenschenwort“ Barmherzigkeit. Dieses System ist nicht nur krank, sondern es ist gewissenlos und von innen her faul oder - um einen Propheten wie Karl Marx heranzuziehen - wo alles zur Ware wird, wird auch der Mensch zur Ware. Was ist das für eine Welt, wo man ganz legal mit der Bedürftigkeit und der Armut anderer großes Geld machen kann, wo einer

der mächtigsten Männer der Welt, der deutsche Bankchef Josef Ackermann, erklärt hatte: "Kein Geschäft 'sei es wert', den guten Ruf der Deutschen-Bank-Chef aufs Spiel zu setzen" und nun, durch eine Deutsche Bank-Managerin auf Anfrage erklären lässt, daß jetzt in einem "breiteren Ansatz als geplant" gedacht würde, ohne daß sie darüber Auskunft gibt, was das bedeutet.

Wenn Waffen schweigen, ist noch längst kein Friede, sondern es ist nur ein Zeitfenster für friedliche Konfliktlösungen geöffnet.

Friede muss immer Friede mit dem Gegner sein.

Und das heißt, daß man geduldig und beharrlich einen Interessenausgleich sucht. Es darf nicht verwischt werden, daß jeder, der vom gerechten Krieg spricht und Krieg die ultima ratio nennt, sich auch daran hält.

Ziel muss Gerechtigkeit sein und der Krieg bleibt die ultima irratio. Es ist immer "eine Niederlage der Menschheit" (so Papst Johannes Paul II. unmittelbar vor dem Bush-Krieg im Irak.)).

Zudem wird bedrohlich erkennbar, daß die Gier das Weltgefüge gegenwärtig ruiniert. Oder, wie Martin Luther schon 1524 sagte: "die ganze Welt ist in der Habsucht ertrunken wie in einer Sintflut".

Ist es nicht so, daß Gier auch uns erfasst, sowie wir in die Lage kommen, daß Gier uns etwas bringt?

Wege zum Frieden wurden und werden hier in dieser so zerbombten, wieder so ansehnlichen Stadt Dresden gesucht. Hier haben wir uns im Konziliaren Prozess für „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ des hebräischen und aramäischen Begriffs des Friedens, des SCHALOM bedient.

SCHALOM meint Glück, Ganz- Heilsein, Frieden und Wohlergehen. Er ist im Inneren *verankert* und macht zum äußersten Einsatz *fähig*.

Es gibt keinen Frieden, wenn wir **Ungerechtigkeit** zulassen,
wenn wir die **Schöpfung** vernutzen,
wenn wir militärische Lösungen friedlichen Lösungen vorziehen,
wenn unsere Anstrengungen zum Frieden nicht zuvorderst Anstrengungen des
Friedens mit dem Gegner sind – verbunden mit der Suche nach den Ursachen
wie nach den Interessen in den Konflikten.

(Freilich kann die Welt nicht zusehen, wenn Machthaber ihre Völker
unterdrücken - ob in Ruanda, Kambodscha, in Libyen und Syrien. Und die Frage
bleibt rückblickend im Raum, warum einst Dresden, aber nicht auch die
Bahngleise nach Auschwitz bombardiert wurden.)

Wenn wir hier in der Kreuzkirche zusammen gekommen sind,
dann ziemt es sich nicht,
daß wir aus den großen Fenstern unserer Kirchen rausreden,
dass wir **fromm-selbstgerechte Fensterreden** an die anderen richten,
sondern selbstkritisch fragen,
selbstreflektiert nachdenken,
schuldbewusst bitten,
zuversichtlich hoffen.

Liebe Gemeinde, es ist schön, hier in diesem Raum, der immer noch die Spuren
des furchtbaren 2. Weltkrieges trägt, zu singen und zu beten, uns zu besinnen
und bewegen zu lassen. Dieser Raum atmet für mich immer noch das, was vom
Geist des Friedens vor nunmehr 30 Jahren von hier ausgegangen ist.

Hier ist Raum, wo wir zur Besinnung kommen,
nicht mehr von Sinnen sind,
wo wir von innen her befriedet werden,

um Kraft zu haben, für den äußeren Frieden zu wirken,
zu Fußgängern und glücklichen Kostgängern des Friedens werden,
wo wir erkennen, daß nicht nur der Weltfriede gefährdet ist,
sondern daß jeder *in sich* die Gefährdung des Friedens trägt
und jeder/jede als Friedenbringer ein „Kind Gottes“ ist.

Das Licht mag uns aufgehen, von dem Zacharias singt.

Gelenkt werden mögen unsere Schritte auf den Weg des Friedens.

Friede kommt nicht durch zurückgezogene Friedfertigkeit,
sondern auch durch auch außen bewährte Friedfertigkeit.

Und umgekehrt. Das ist die Doppelsinnigkeit jener Seligpreisung aus der
Bergpredigt. "Selig sind die *Friedfertigen*", so hatte Luther übersetzt und er hat
völlig Recht. Und „selig sind die, die Frieden *machen*“, so meint es der Urtext.
Friedfertige müssen auch *Friedmacher* sein.

Wer Friedenmacher ist, muss friedfertig bleiben. Und umgekehrt.

- nicht passiv, sondern wachsam, täglich aktiv,
mit anderen verbunden:

bei der Erweiterung unseres Wissens,

bei der Schärfung unserer Gewissen,

im bittenden, klagenden, hoffenden, dankbaren, aufrüttelnden Gebet,

im Gewinn von Zuversicht durch Zuspruch und durch den Mut,

sich dem Anspruch Jesu zu stellen. Jeden Tag. Heute, hier in Dresden.

Lassen Sie mich dies anfügen:

Geben wir niemanden von diesen verirrt und irritierenden Menschen

vorzeitig auf, auch diejenigen nicht, sie sie bewusst oder unbewußt zehn
Jahre unterstützten.

Verirrtem Denken entgegenzutreten fängt an, wo wir abwertenden Sprüchen über die Fremde entgentreten und - gegenseitig - alles für gelingende Integration tun.

Und versuchen wir, Verirrte zurückzugewinnen, statt sie bloß zu stigmatisieren. Mörder und deren Helfer dürfen freilich nicht straflos ausgehen.

Wie wollen wir eine neo-nationalistische Partei wie die die NPD verbieten, ohne den Verfassungsschutz nicht mit zu verbieten, der in deren innersten Kreis auf Staatskosten aktiv ist, aber nichts aufdeckt, sondern eher zudeckt, weil er offenbar „Quellenschutz“ höher zu halten scheint als Verbrechensbekämpfung.

Ein Verfassungsschutz, der außerstande ist, solche Morde rechtzeitiger aufzuklären, ist entweder blind oder unfähig. Oder schaute er gar all die Jahre in die falsche Richtung? Wer Feinde unserer auf Menschenrechten beruhenden, demokratischen Gesellschaft als Vertrauensleute bezahlt, verdient den Namen Verfassungsschutz nicht mehr. Er gefährdet geradezu unsere Verfassung. Und bringt - mich jedenfalls - außer Fassung.

Erfahrungen mit den IM – also den Stasi-Spitzeln - haben mich besonders sensibel gemacht. Richtig scharfe Antikommunisten kriegten damals ihr Geld von der Stasi und blieben selber unbehelligt, bis einige von ihnen auch noch "rübermachten".

Rose Ausländer, eine entronnene Jüdin aus Galizien, jiddisch wie deutsch sprechend, war 1964 wieder nach Deutschland zurückgekehrt und hat uns so wunderbare, so einfache wie tiefe Gedichte geschenkt.

Und mir ist eines das liebste geworden, das ich vor 23 Jahren hier zum
Abschluss der Ökumenischen Versammlung schon einmal vorgetragen habe:

Gemeinsam

Vergesst nicht

Freunde

wir reisen gemeinsam

Besteigen Berge

pflücken Himbeeren

lassen uns tragen

von den vier Winden

Vergesst nicht

es ist unsere

gemeinsame Welt

die ungeteilte

ach die geteilte

die uns aufblühen lässt

die uns vernichtet

diese zerrissene

ungeteilte Erde

auf der wir

gemeinsam reisen

P.S.

Ich füge an, worin ich den inneren und äußeren Weg zum Frieden sehe. Diese 15 Sätze habe ich anlässlich der Kirchentage von 1983 „Vertrauen wagen“ und für meine Patenkinder formuliert. (vgl. F.S. Den Frieden riskieren. Radius 2003 S. 51)

Ich möchte ein Mensch des Friedens werden

15 Einfache Sätze zur Praxis im Alltag

Ich möchte so leben, dass auch andere Menschen leben können – neben mir – fern von mir – nach mir.

Ich suche eine Gemeinschaft, in der ich verstanden bin, das offene Gespräch lerne, Informationen bekomme und Stützung erfahre.

Ich suche das Gespräch mit Andersdenkenden. Ich bedenke die Fragen, die sie mir stellen.

Ich möchte so leben, dass ich niemandem Angst mache.

Ich bitte darum, dass ich selber der Angst nicht unterliege.

Ich will mich von dem Frieden, der höher ist als alle Vernunft, zur Vernunft des Friedens bringen lassen.

Ich suche Frieden mit Mitten des Friedens. Deshalb wende ich nicht als erster Gewalt an und versuche, den Gegenschlag zu vermeiden.

Ich vertraue unser Leben nicht weiter dem Schutz durch Waffen an. Darum werde ich mich nicht an Waffen ausbilden lassen.

Ich bin bereit, um des Friedens willen lieber Unrecht zu leiden als Unrecht zu tun.

Vorwürfe, Verdächtigungen und Nachteile nehme ich auf mich. Mein Weg wird nicht leicht sein. Ich gehe ihn aber gewiss.

Ich entdecke an mir selbst Spannungen, Konflikte, Widersprüche. Ich bemühe mich, diese nicht auf andere zu übertragen.

Ich setze meine Fähigkeiten und Kräfte für eine Gesellschaft ein, in der der Mensch dem Menschen ein Helfer ist.

Ich lerne das Loslassen und werde gelassen.

Frieden stiften – friedfertig sein, das möchte ich lernen.

Ich denke täglich über ein Wort Jesu nach.

Darin finde ich meine „Nachtherbergen für die Wegwunden“. (Nelly Sachs)

Zum Kirchentag Erfurt 1983